

Zeitschrift: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
Band: 22 (1924)

Artikel: Die Lehen und Gewerbe am St. Albanteich. III. Teil, Das 19. Jahrhundert
Autor: Schweizer, Eduard
Kapitel: Schlusswort
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-113456>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

in 5 Parzellen mit einem Flächeninhalt von 14 901,5 m² wurde mit Inbegriff der Wasserkraft von 18 H. P. vom Staate zum Preise von Fr. 325 000.— erworben¹²⁹⁾. Das hätte sich jedenfalls Christoph Heussler auch nie träumen lassen, daß für seine Bleiche einmal eine derart hohe Kaufsumme gelöst werde.

Das Wasserwerk wurde bis zum Jahre 1910 als Kornmühle, seither als Gewürzmühle betrieben¹³⁰⁾.

Schlußwort.

Wir sind am Schlusse unserer recht umfangreich gewordenen Abhandlung angelangt. Mancher Leser stellt vielleicht an uns die Frage, mit der wir uns selbst öfters beschäftigt haben, nach dem innern Grunde, der uns veranlaßte, das Leben und Treiben der längst im Schoße der Ewigkeit ruhenden einfachen Handwerkerfamilien der gegenwärtigen Generation vor Augen zu führen, die mit den uralten Kornmühlen, Schleifen, Walken und Stampfwerken gar nichts mehr zu tun hat und vielleicht kaum ein tieferes Interesse für die noch im heutigen Wirtschaftsleben stehenden Papierfabriken aufbringt.

Im Selbstgespräche haben wir unser Unterfangen etwa mit den folgenden Worten gerechtfertigt: Jede Ritterburg hat mit dem in den alten Zeiten darauf hausenden Geschlechte schon ihren Historiographen gefunden; manche Monographien wissen interessante Begebenheiten aus dem Leben ihrer Bewohner zu erzählen und vielleicht sogar einen Zusammenhang mit weltgeschichtlichen Ereignissen zu enthüllen. Nur zu viele aber müssen sich im ganzen mit den Meldungen begnügen, daß der Kuno die Adelheid und die Kunigunde den Dagobert geehelicht hat. Da mag es ausnahmsweise einmal erlaubt sein, einen kleinen Sprengel unserer Stadtgemeinde herauszugreifen und damit ein Stück der städtischen Entwicklungsgeschichte zu schildern, indem wir von der ersten Kulturstufe an bis zur Gegenwart die sich im ununterbrochenen Laufe der Zeiten auf der gleichen

¹²⁹⁾ vgl. Ratschlag No. 1143 vom 24. März 1898.

¹³⁰⁾ J. Würgler, Müller, bis 31. III. 1903; W. Krummenacker, Holzhändler, bis 31. III. 1905 (fallit); M. Großhart-Hiltpolt, Müller, bis 31. III. 1910; Rud. Rensch, Gewürzmüller, bis heute.

Erdscholle ablösenden Menschen in ihrer Tätigkeit, in ihren guten und bösen Tagen, so vor unserm geistigen Auge vorbeiziehen lassen, wie sich der Film des Kinematographen vor unserem leiblichen Auge abrollt. Freilich darf der Zuschauer seine Erwartungen nicht zu hoch spannen. Die beschränkten, in den Quellen enthaltenen Kenntnisse gestatteten uns nicht, Menschen von Fleisch und Blut darzustellen; nur zu Schattenrissen hat es gereicht, die uns aber doch in dem von ihnen durchlebten Schicksal unser eigenes zeigen. Wie viele Fragen tauchen in diesem Zusammenhange auf! Weshalb ist das Menschengeschlecht derart dem Gesetze der Vergänglichkeit unterworfen, wie wir dies im St. Albantal im kleinen bei dem beständigen Wechsel der Familien und ihrer Generationen so gut beobachten können, wie im großen bei dem Entstehen, Wachsen und Verderben der Weltreiche, nur daß jene unserm bürgerlichen Geschlechte näher stehen? Weshalb ist der Mensch dazu verurteilt, seine ganze Tätigkeit auf die Schaffung und die Erhaltung eines Wohlstandes zu richten, wenn er sich sagen muß, daß seinen Nachkommen, vielleicht schon im ersten Grade, der Besitz wieder verloren geht? Weshalb die lebenslängliche Arbeit, das Kämpfen und Streiten allein für die Vergänglichkeit? Wir wissen darauf die einzige Antwort, daß die Arbeit selbst, wie in der Sisyphussage, eine unvergängliche Notwendigkeit bleibt, ein Segen oder ein Fluch, je nachdem.

Manchmal überschätzen wir doch die Macht der Vergänglichkeit. Wenn Chidher, der ewig junge, der Gründung des Klosters St. Alban und dem Bau der ersten Mühlen beiwohnt hat, so traf er bei seiner Wiederkehr nach fünfhundert Jahren im wesentlichen wieder das gleiche Bild an. Der Rhein hat keinem Meere und das St. Albantal keiner Wüste den Platz geräumt. Noch war das Klostergebäude mit der Kirche, die Letzimauer mit den alten Wachttürmen und dem sie verbindenden Wehrgange, der St. Albanteich mit dem steinernen Brücklein und den Stätten der Arbeit fast unverändert vorhanden. Und wenn Chidher nach abermals fünfhundert Jahren desselben Weges gefahren kommt, so hoffen wir, daß er wiederum die Kirche und die Arbeitsstätten vorfinden werde. Der Teich selbst dürfte bis dahin

wohl verschwunden sein, aber die Erinnerung an ihn bleibt den späteren Geschlechtern in unsren Stadtplänen erhalten. Sinnt dereinst ein mit historischem Interesse begabter For-scher über die Entstehung und die Bedeutung des als dünner Strich in den Plänen eingezeichneten Wasserlaufes nach, so ist ihm vielleicht der Zufall hold, daß er in einem Winkel eines Archivs oder einer Bibliothek ein Büchlein findet, betitelt: «*Die Lehen und Gewerbe am St. Albanteich.*»

